

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 69.

Mittwoch, den 22. März 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verflütert
veründigt sich am Vaterlande.

Bestellungen

auf das mit 1. April 1916 beginnende 2. Quartal des
Weilburger Tageblatt
(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den
Landbriefträgern oder bei unsern Aussträgern machen.

Man abonniert zum Preise von 55 Pfg. ohne
Bringerlohn, 65 Pfg. mit Bringerlohn per Monat,
1 M. 95 Pfg. durch die Post ohne Bestellgeld viertel-
jährlich.

Inserate und Bekanntmachungen haben
bei der großen Verbreitung des „Weilburger
Tageblattes“ einen guten Erfolg.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

22. März 1915. Das Hauptereignis ist der Fall
der Festung Przemyśl. Nach 4 1/2 monatlicher Einschließung
durch die Russen am Ende ihrer Kraft angelangt, wurden
die Forts, Brücken, massenhaftes Kriegsmaterial usw.
von den Österreichern gesprengt; die Explosionen waren
so furchtbar, daß die Russen anfänglich glaubten, es nahe
ein österreichisches Ersatzheer; die Rauchwolken stiegen
bis zu 400 Meter Höhe empor. Es fand keine eigentliche

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trostedi.

(Nachdruck verboten)

(12. Fortsetzung.)

„Ja, wenn du, ohne mich zu hören, Partei gegen
mich nimmst —“

„Durchaus nicht, Egon, du verstehst mich falsch!“

„Nun gut. Also ich gebe dir die Versicherung, daß ich
dem Ingenieur in durchaus verbindlicher, höflicher Form
begegnete, von ihm aber sofort mit beleidigenden
Aussagen überhäuft wurde. Er schien die Gelegenheit,
mir die unerhörtesten Dinge ins Gesicht zu schleudern, mit
einer wahnsinnigen Freude zu begrüßen.“

„Anneliese muß nicht mehr wissen, was sie tut, sonst
könnte sie sich nicht zu einem solchen Stillsitzen herab-
würdigen!“

„Ja, es ist auch von ihr unverzeihlich, dich in dieser
Weise zu hintergehen und zu betrügen —“

„Sie wird Abschied von Schellen genommen haben,
verurteile sie nicht zu hart, Egon. Bedenke, daß wir in
wenigen Tagen weit fort von hier sein werden, und daß
du dann keinen Rivalen mehr zu fürchten hast.“

„Erwartest du vielleicht, Onkel, daß ich diesen Schimpf
auf mir sitzen lasse?“

„Anneliese wegen könntest du Rücksicht üben, das arme
Kind leidet sehr.“

„Ein Diener war eingetreten und machte geräuschlos
Weg. Als er wieder gegangen war, fuhr Graf Harold,
der sah, daß Egon heftig widersprechen wollte, mit er-
höbener Stimme fort:

„Ich wünsche nicht, daß du den Ingenieur schonst,
mein Junge, keineswegs! Ich würde sagen: züchtige ihn,
wie er es verdient hat! Aber wir müssen an Anneliese
denken. Und deshalb schlag' dir die ganze Geschichte aus
dem Sinn, das ist der Rat, den ich dir gebe!“

„Den ich aber, verzeih' lieber Onkel, nicht so ohne

Übergabe der Festung statt, vielmehr standen die öster-
reichischen Offiziere überall mit weißen Fahnen auf den
Gürtelwerken und ließen die Russen herankommen; sie
erklärten dem Feinde: „Se. Excellenz kann die Festung
wegen Hungers nicht mehr halten und überläßt alles
übrige der Ritterlichkeit des Gegners“. Dieser zeigte
sich ausnahmsweise anständig; in Anerkennung der
heldenmütigen Verteidigung der Festung befahl der rus-
sische Generallieutenant, außer dem Kommandanten von
Przemysl auch den zum Stabe gehörigen tapferen Offizieren
die Degen zu belassen und auch die Besatzung besonders
ehrenvoll zu behandeln. — Man konnte in Memel nach
dem Abzug der Russen übersehen, wie die Räuberbande
gehaust hatte; tote Zivilisten lagen in den Straßen,
abgeschlachtet aus reiner Mordgier und ohne jeden Zweck.
Nach amtlicher Feststellung wurden bei dem Russeneinfall
im Kreise Memel von Zivilpersonen 63 getötet, 43 ver-
wundet, 458 verschleppt, darunter 189 Frauen und 100
Kinder. Bereits am 22. März begann die Verfolgung
der Nordbrennerbande, die bei Polangen erhebliche Ver-
luste erlitten. — Die Österreicher zogen in Sanagora in
der Putovina ein; sie wurden von der armen und von
den Russen ausgeraubten und gepeinigten Bevölkerung
mit ungeheurem Jubel empfangen, alles wurde herbei-
geschleppt zur Ernährung der Truppen, was nur die
ärmlichen Verhältnisse gestatteten. Zur selben Zeit griff
das Kavallerieregiment des Grafen Bisslangen die Russen
bei Zaleszyki, östlich von Kolomea an und stürzte die
Höhe von Bazawa, die Russen im Rücken fassend; der
Zweck, der erreicht wurde, war, die Russen von der
österreichischen Hauptmacht, die bei Stanislaw stand, ab-
zuziehen. — Im Westen wurde ein Nachtangriff der
Franzosen auf die Loretohöhe, ebenso bei Badonviller
abgeschlagen; feindliche Flieger warfen Bomben auf
Ostende, ohne sonderlich zu schaden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21 März. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der Maas erstürmten nach sorgfältiger Vor-
bereitung bayerische Regimenter und württembergische
Landwehr-Bataillone die gesamten stark ausgebauten
französischen Stellungen in und am Walde nordöstlich
von Arancourt. Neben sehr erheblichen blutigen Ver-
lusten büßte der Feind bisher 32 Offiziere, darunter 2
Regimentskommandeure, und über 2500 Mann an

weiteres annehmen kann. Ich muß dem gewalttätigen
Burschen einen Denzettel geben!“

„Gut, so handle nach eigenem Ermessen und trage
die Folgen deiner Rachsucht. Laß mich jetzt allein, die
Sache hat mich sehr angegriffen, ich bedarf der Ruhe.“

Egon ging. Draußen stampfte er mit dem Fuß auf.

„Es ist, als hätten die beiden ihn verzaubert, er hält zu
ihnen, was sie auch beginnen mögen, und immer bin
ich es, der im Nachteil ist.“

9. Kapitel.

Graf Harold sank erschöpft in seinen Sessel. Er sah
das Unheil greifbar nahe vor sich. Der Ingenieur ließ sich
von Egon nichts bieten, er würde jeden Angriff mit der ihm
eigenen Ueberlegenheit begegnen. Er war Egon gegenüber

„sowohl geistig wie körperlich im Vorteil. Wehe jedem, der
es wagte, den Jörn dieses Hünen zu reizen!“

Von Egon war aber nicht zu erwarten, daß er dem
Rivalen aus dem Wege ging oder ihn auch nur schonte.

Und all das drohende Unheil hatte Anneliese dadurch
heraufbeschworen, daß sie ihr junges Herz dem bürger-
lichen Manne schenkte. Er wollte ihr zürnen, aber seine
väterliche Güte ließ keinen Jörn gegen sie aufkommen.

„Armes Kind,“ murmelte er, „arme Kleine, sie sieht blaß
und schmal aus und scheint alles Vertrauen zu mir ver-
loren zu haben. Wüßte ich nur, wie man ihr helfen könnte!“

Plötzlich erhob er sich mit fast jugendlicher Elastizität.

„Ich hab's! Ich biete Schellen Geld, ein Vermögen!“

„Ich will ihn reichlich entschädigen, wenn er verspricht,
Anneliese aufzugeben.“

Er begab sich an seinen Schreibtisch, nahm ein Paket
Banknoten heraus, die ihm heute morgen erst ein Pächter
gebracht hatte, und steckte sie zu sich. Dann ging er hin-
aus und ließ sich von dem alten Friedrich den Mantel
umlegen.

„Ich will noch einen Spaziergang machen, Friedrich.“

„Ew. Gnaden gestatten doch meine Begleitung,“ meinte
der Getreue erschrocken.

„Diesmal nicht,“ lautete die kurze Antwort, „ich will
allein sein.“

unverwundeten Gefangenen sowie viel noch nicht ge-
zähltes Kriegsgerät ein. Gegenstöße, die er versuchte,
brachten ihm keinen Vorteil, wohl aber weiteren schweren
Schaden.

Östlich der Maas blieb das Gefechtsfeld unverändert.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen dehnten ihre Angriffe auch auf den äus-
sersten Nordflügel aus. Südlich von Riga wurden sie
blutig abgewiesen, ebenso an der Dünafront und westlich
von Jacobshad. Stärkere feindliche Erkundungsabtei-
lungen richteten gegen die deutsche Front nordwestlich
von Pöskowi und zwischen Narocz und Wisniew-See
Tag und Nacht besonders starke aber vergebliche An-
griffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Massen-
einsatz an Leuten. Eine weit vorspringende schmale
Ausbuchtung unserer Front hart südlich des Narocz-
Sees wurde bei Mlisniki zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Abgesehen von unbedeutenden Patrouillen-Plänkelleien
an der griechischen Grenze ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Luft-Krieg.

Ein neuer Fliegerangriff auf England.

London, 20. März. (Genf. Frkf.) Reuter meldet:
Das Kriegsministerium macht bekannt, daß vier deutsche
Bomberflugzeuge am 18. über die Stadt Kent geflogen
sind. Das erste erschien gegen zwei Uhr mittags in
etwa 5 bis 600 Fuß Höhe über Dover. Es warf sechs
Bomben auf den Hafen, fuhr dann in nordwestlicher
Richtung und warf Bomben auf die Stadt. Ein anderes
Flugzeug erschien zunächst über Dover, dann um 2.13
Uhr über Deal und warf verschiedene Bomben ab. Zwei
andere Flugzeuge erschienen um 2.10 Uhr über Ramsgate,
und warfen Bomben auf die Stadt. Einer dieser Flieger
ging nach dem Westen, der andere wurde durch ein
englisches Flugzeug verfolgt und wandte sich nach Norden.
Man meldet, daß in Margate eine Bombe fiel. Ein
anderes Flugzeug erschien um 2.20 über Westgate. Ver-
schiedene Flugzeuge flogen zur Verfolgung auf. Bomben
fielen nicht. Die Gesamtzahl der Verluste beträgt, soweit
bis jetzt bekannt ist: drei Männer, eine Frau und fünf
Kinder getötet, 17 Männer, 5 Frauen und 9 Kinder
verwundet. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden im
ganzen 48 Bomben abgeworfen. Eine Bombe fiel auf
das kanatische Spital in Ramsgate und verursachte dort
Schaden. Verletzt wurde niemand. Weiter wurde Material-

Friedrich öffnete seinem Herrn das Portal und sah
ihm nach, bis er zwischen den hohen Taxusheden seinen
Blickenden entschwand.

Der Graf schritt rüstig vorwärts. „Ich glaube sicher,
daß der Ingenieur sich noch hier im Park aufhält, in der
Hoffnung, Anneliese nochmals zu sehen.“ dachte er, „wenn
ich ihn jetzt treffe, wird es mir gewiß gelingen, ihn zur
Raison zu bringen.“

Und wie jemand, der seines Sieges unbedingt sicher
ist, schritt er tiefer in die verschlungenen, von hohen
Büschen umfäumten Wege des Parkes hinein. —

Reinholds Stimmung war durch die Begegnung mit
Anneliese's Vetter noch düsterer und verzweifelter geworden,
denn er hatte die feste Ueberzeugung erlangt, daß Egon
der erbitterte Feind des jungen Mädchens sei.

Er hatte den Park verlassen, aber in die Stadt zu
gehen, konnte er sich nicht entschließen. Nachdenklich durch-
maß er die Promenadenwege. Immer wiederkehrten seine
Gedanken zu dem wutverzerrten Gesicht des jungen Grafen,
zu dessen haßerfüllten Augen zurück.

Und in der Begleitung und steten Gesellschaft dieses
Heuchlers mußte Anneliese die nächsten Monate, vielleicht
ein ganzes Jahr verbringen. Was konnte da nicht alles
geschehen!

Egon war der Stammhalter des alten Grafengeschlechts
und als solcher von seinem Oheim geliebt und bevorzugt.
Wie leicht mußte es ihm sein, mit seiner glatten Stirn und
den einschmeichelnden Worten den Kreis zu täuschen, der
taum von schwerem Leiden genesen war.

Es schien Reinhold plötzlich notwendig, Anneliese ganz
eindringlich vor diesem Vetter zu warnen. Aber wie sollte
er das anfangen?

Er schlug wieder die Richtung nach dem Schlosspark
ein, erst langsam, dann munter, rascher vorwärtschreitend,
als fürchte er, etwas zu versäumen.

Der Schweiß stand auf seiner Stirn, als er wieder
im Schlosspark anlangte, auf demselben Platz, wo Anne-
liese vor einer halben Stunde neben ihm gestanden hatte,
wo er ihre lässe, weiche Gestalt im Arm gehalten.

Anneliese war nicht hier, aber seine heißen, sehnsüch-
tigen Gedanken würden sie mit magnetischer Kraft zwingen.

Schaden an verschiedenen Häusern verursacht. Einige Arbeiterhäuser wurden vernichtet. Der Fliegerkommandant Boone verfolgte eines der deutschen Flugzeuge dreißig Meilen weit über das Meer, wo er nach einem Kampfe, der über eine Stunde dauerte, den Deutschen herunterschoss. Die Maschine wurde verschiedene Male getroffen, der Beobachter war tot. (Die letztere Angabe wird widerlegt durch die Feststellung der deutschen amtlichen Meldung, daß alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt sind.)

Der Kampf zur See.

Zur Torpedierung des Spitalschiffes „Elektra“.
Wien, 20. März. (W. B.) Die Bundesleitung der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz richtete anlässlich der Torpedierung des Spitalschiffes „Elektra“ an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz zu Genf eine Protestkundgebung, in der es heißt: „Die „Elektra“ war als Seehospital den feindlichen Kriegsmächten notifiziert und mit allen für solche Fahrzeuge vorgeschriebenen äußeren weit sichtbaren Kennzeichen versehen worden. Die Anlancierung erfolgte nach dem amtlichen Bericht des Österreichisch-Ungarischen Flottenkommandos, ohne daß das Schiff angehalten worden wäre, bei klarer Sicht und hellem Sonnenschein. Mit vollem Recht bemerkt dieser Bericht über die ebenso ruchlose wie feige Tat des feindlichen Unterseebootes, daß sich eine krassere Verletzung des Völkerrechts nicht denken lasse. Wir erheben gegen die Torpedierung unseres Seehospitalsschiffes, durch welche sich die betreffende feindliche Kriegsmarine mit unauslöschlicher Schmach und Schande bedeckt hat, mit aller Schärfe Protest. Da es unbekannt ist, welcher feindlichen Kriegsmarine das Unterseeboot angehört, stellen wir das ebenso höfliche wie dringende Ersuchen, diesen unseren Protest über das ganz unqualifizierbare Vorgehen des feindlichen Tauchbootes den Kommandanten der feindlichen Kriegsflotte im Wege der betreffenden Gesellschaft vom Roten Kreuz vollinhaltlich bekannt zu geben.

Wer hat die „Tubantia“ torpediert?
Berlin, 21. März. (Z. U.) In einem längeren Telegramm, in dem er die ungerechtfertigte Erbitterung in Holland über den Untergang der „Tubantia“ und der „Palembang“ schildert, bemerkt der Amsterdamer Korrespondent der „Berl. Morgenpost“ folgendes: „Ich weiß aus zuverlässiger Quelle, daß zwei englische Torpedoboote in der Nähe der Unfallstelle der „Tubantia“ gesehen worden sind und daß diese Boote zuvor ein neutrales Schiff erfolglos jagten. Western ist mir von kompetenter Seite versichert worden, daß sich Marinefachverständige, Kapitäne und Offizier, von Matrosen gar nicht zu reden, tausendmal über den Wellengang eines abgeschossenen Torpedos geirrt haben. Diese eigenartigen Wellengänge werden häufig auch aus anderen Gründen hervorgerufen. Das wisse jeder Kenner. Mein durchaus sachverständiger Gewährsmann nannte es zum mindesten gewagt, in einer nebligen Nacht um 2 Uhr in einem solchen Wellengang bestimmt den Lauf eines Torpedos erkennen zu wollen.“

Die holländische Schifffahrt.
Amsterdam, 21. März. (Zens. Frkt.) Auf der Versammlung der Reeder, die gestern in Haag stattfand, wurde die Tatsache behandelt, daß die Schiffsversicherung unter den jetzigen Umständen nahezu unmöglich geworden sei, während die Zweite Kammer immer noch nicht einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf in Behandlung genommen hat. — Der Landwirtschaftsminister hat mit Rücksicht auf das Bedürfnis der Regierung an Schiffstau dem Vorstand der Reedereivereinigung und der Holland-Amerikalinie telegraphisch den Befehl gegeben, weitere Frachtkontrakte nicht abzuschließen, bevor der Minister sich mit ihnen beraten habe. Infolgedessen behandelte die Versammlung der Reeder auch diesen wichtigen Punkt. — Die Versammlung der Seeleutervereinigung in Rotterdam beschloß, nicht auf See zu gehen, bevor das Resultat der Konferenz zwischen dem Vorstand der Vereinigung und den Ministern des Innern, der Marine

zu kommen. Er mußte sie noch einmal sehen. Am nächsten Morgen in aller Frühe trug ihn ja das Dampfboot bereits weit fort, der Reichshauptstadt entgegen. Angestrengt nach allen Richtungen ausspähend ging er weiter, und bei einer Wegbiegung stand er ganz unerwartet dem Schloßherrn gegenüber. Ehrerbietig zog er seinen Hut und wollte vorübergehen. „Auf ein Wort, Herr Schellen,“ sagte da der Graf. Reinhold blieb stehen, er hatte keine Veranlassung, den Mann, den Anneliese ihm stets als gütigen, väterlichen Freund geschildert, zu verletzen. „Ich hörte vorhin, daß Sie meine Nichte, die Komtesse Nordburg verleitet haben, hier mit Ihnen zusammenzutreffen.“ Reinhold konnte ein flüchtiges Lächeln nicht unterdrücken. „Lieber Herr, ich habe Ihre Zusucht zu heimlichen Zusammenkünften zu nehmen, wenn man ihrem offenen Widerstand entgegensteht,“ sagte er, „ich fühle mich daher keiner Schuld bewußt, aber ich preise den Zufall, der mich mit Ihnen, verehrter Herr Graf, noch einmal zusammenführt, und hoffe, Sie werden mir ein paar Worte gestatten.“ „Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte der Graf ernst. „Herr Graf,“ begann Reinhold entschlossen, „die Bitte, die ich Ihnen so dringend an das Herz legen möchte, wage ich heute noch nicht auszusprechen. Aber es drängt mich, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie Graf Egon zu viel Vertrauen schenken. Er ist nicht so, wie er sich Ihnen zeigt; er liebt Anneliese nicht, sie ist ihm mehr als gleichgültig, er trachtet nur nach Ihrem Erbe, Herr Graf, und um sich dieses zu sichern, wird er vor nichts zurückschrecken. Er wird kein Mittel unversucht lassen, Anneliese aus Ihrem Herzen zu verdrängen.“ „Vergeblich hatte der Graf versucht, Reinhold zu unterbrechen.“ „Sie sind wahnsinnig,“ sagte er nun mit vernichtender Kälte, „sonst könnten Sie diese unerhörten Beschuldigungen gegen einen Edelmann nicht erheben. Unsere Begegnung heute Abend beruht übrigens nicht auf Zufall. Ich kam mit der Absicht hierher, Sie zu treffen, und meine Erwartung hat mich nicht getäuscht.“

und des Handels bekannt sei. Infolgedessen sind gestern Abend die Dampfschiffe „Batavier III“ und „Otis Tarba“ nicht abgefahren. Die angemusterten Mannschaften der anderen im Hafen liegende Schiffe werden nicht fahren, bevor das Resultat der Konferenz feststeht.

Amsterdam, 21. März. (Zb.) Das Niederländische Korrespondenzbüro berichtet: Am Montag Nachmittag ist in Ymuiden das Dampfschiff „Amstelland“ mit dem Bericht eingetroffen, daß das Leuchtschiff „Galopper“ verschwunden sei, und daß in der Nähe der Stelle des Uoydschiffes ein Wrack liege, dessen Mast zwei Fuß aus dem Wasser rage. — Reuter meldet aus London: Die Uoyds berichtet, ist das englische Dampfschiff „Port Dalhousie“ versenkt worden. Sieben Mitglieder der Mannschaft wurden gerettet, der Rest der Besatzung wird vermisst. Das Schiff war 1744 Tonnen groß und gehörte nach Newcastle. — Das norwegische Dampfschiff „Vangeli“ ist gesunken. 17 Mann der Besatzung wurden gerettet, einer ist umgekommen. („Vangeli“ ist im Uoydsregister nicht verzeichnet.) — Wie Uoyds berichtet, ist das norwegische Dampfschiff „Stodsborg“ gesunken. 17 Mann der Besatzung wurden gerettet, drei werden vermisst. (Die „Stodsborg“ hatte 1697 Tonnen Inhalt und gehörte nach Kopenhagen.)

Budapest, 20. März. (Zens. Bln.) Nach einer Bukarester Meldung wurde ein Transportschiff, welches vor drei Tagen Konstanza verließ, auf der Höhe von Kallakra in rumänischen Gewässern durch ein russisches Torpedoboot versenkt. Die Mannschaft des Schiffes, bestehend aus zwölf Personen, wurde gefangen genommen.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 21. März. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front warf am 18. März eines unserer Flugzeuge einige Bomben auf Kut el Amara und traf ein Geschütz und eine Abteilung des Feindes. Am 18. März nahmen wir im Verlauf eines Gefechtes mit einer feindlichen Abteilung in der Umgebung des Suezkanals fünf indische Soldaten gefangen. Sonst ist nichts zu melden.

Die Helden von Kamerun.

Berlin, 20. März. (W. B. Amtlich.) Schon vor einiger Zeit kam die Nachricht hierher, daß etwa 900 Europäer von Kamerun aus auf das spanische Gebiet übertraten. Es wird nunmehr durch den deutschen Botschafter in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß sich unter den übergetretenen der Gouverneur befindet. Im übrigen ist die Gesamtzahl aus 78 Offizieren, 22 Ärzten, 310 Unteroffizieren und Krankenpflegern, 170 Soldaten, sowie 400 Zivilpersonen zusammengesetzt. Aus diesen Zahlen läßt sich der Schluß rechtfertigen, daß es allen, noch im Schutzgebiet befindlichen Europäern, sowohl den der aktiven Schutztruppe angehörigen und zu deren Verstärkung eingezogenen, als auch sonst im Lande befindlichen Deutschen gelungen ist, sich der französisch-englischen Kriegsgefangenschaft zu entziehen. Die Namen der nunmehr unter dem Schutz der spanischen Regierung stehenden Deutschen sind zurzeit noch nicht bekannt.

Eine holländische Ministerkonferenz.

Rotterdam, 20. März. (Z. U.) Heute nachmittag wurde in Haag zwischen den Ministern des Innern, des Äußern, des Handels und der Marine einerseits und dem Vorstande des Reedereivereins und der großen Schifffahrtsgesellschaften andererseits eine Konferenz zur Besprechung der Lage abgehalten. Beschlüsse wurden vorläufig nicht gefaßt. Viele Reeder beschloßen aber, ihre Schiffe zurückzuhalten. Der königlich holländische Uoyd und die königlich holländische Schifffahrtsgesellschaft erwägen auch, besondere Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

„Und was, was haben Sie mir zu sagen?“ fragte Schellen mit neuerwachter Hoffnung. „Ich bin gekommen, Ihnen einen Vorschlag zu machen! Ich vermute, daß das, was Sie meinem Neffen andichten, in einem gewissen Grade bei Ihnen zutrifft. Sie sind ein intelligenter Mensch und wollen zu einer Höhe hinauf, die Ihnen durch Geburt und Verhältnisse versperrt ist. Nun, ich biete Ihnen die Hilfe dazu!“ Er zog mit beabsichtigter Umständlichkeit, die Schellens Spannung erregen sollte, die Brieftasche hervor und öffnete sie. „Ich biete Ihnen hunderttausend Mark, Herr Ingenieur, wenn Sie geloben, jeden Gedanken an Komtesse Nordburg aufzugeben und den Weg des leichtgläubigen Kindes nie wieder zu kreuzen.“ Er hatte bei diesen Worten die Banknoten aus dem Kuvert herausgenommen. „Einen Teil erhalten Sie jetzt gleich in bar, über den Rest sende ich Ihnen einen Scheck, sobald im Jahr 1895 meine Versprechen habe, daß Sie endgültig auf Anneliese verzichten und sich ihr weder persönlich noch schriftlich nähern wollen.“ Es war ein ansehnliches Bündel, das der Graf dem jungen Mann hinhielt; ein Windstoß trieb die einzelnen Blätter auseinander, für begehrlige Augen ein verlockender Anblick. Und tatsächlich wurde aus zwei glühenden Augen dieser ganze Vorgang beobachtet. Im Gebüsch, durch düsteres Tannengebüsch vollständig gedeckt, stand reglos die Gestalt eines Menschen. Seine Hand zuckte, als die Geldscheine dort zum Vorschein kamen, aber dann sank sie wieder herab. Reinhold war unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten, seine Brust leuchtete. „Das wagen Sie mir zu bieten, Herr Graf? Mit Geld wollen Sie meine Entschagung erkaufen?“ „Ich dachte, Sie dürften mir dankbar sein, wenn ich Ihnen auf diese Weise helfen will, Ihr Ziel zu erreichen. An eine Verbindung mit der Komtesse Nordburg können Sie doch unmöglich im Ernst denken!“ „Und warum nicht, Herr Graf? Es wird mir gelingen, ein Vermögen zu erwerben, nicht so wie Sie es mir zumuten, sondern durch ehrliche Arbeit! Und wenn ich dieses Ziel erreicht habe, wird Anneliese mein Weib werden!“

Deutschland.

Berlin, 22. März.

— (W. B.) Der Seniorentenkonvent des Abgeordnetenhauses beschloß, dem Vorschlage der Staatsregierung zuzustimmen, daß der Landtag vom 1. April bis zum 1. Mai vertagt werden, aber die Kommission zur Beratung des Schätzungsämtergesetzes weiter beraten. Die letzte Sitzung vor der Vertagung ist für den 2. März in Aussicht genommen.

Soziales.

Weilburg, 22. März.

Dem seitherigen 2. Lehrer in Merenberg, Hr. W. Belten, ist vom 1. Mai d. Js. ab von der Königl. Regierung in Wiesbaden die dortige erste Stelle übertragen worden.

Bermittlertes.

* Ujingen, 20. März. Der bisherige kommissarische Verwalter des hiesigen Landratsamtes, Regierungsrat v. Bezdold, wurde zum Landrat des Kreises Ujingen ernannt.

* Höchst, 20. März. Von dieser Woche ab wird die städtische Fleischversorgung endgültig in nachstehender Weise festgesetzt worden: Das Pfund Schweinefleisch wird in den beiden städtischen Metzgerläden für die Mittelle abgegeben zu 1,50 Mark, für Minderbrenn zu 1,20 Mark. Außerdem wird auf jede einzelne Karte ein halbes Pfund Speck für den gleichen Betrag verabreicht.

* Mailand, 19. März. (Z. U.) Ein unerwarteter Einbruch, dessen erfolgreiche Ausführung schlechtes Licht auf die Wachsamkeit der Mailänder Polizei wirft, ist am 16. d. Mts. in Via Sisto in Mailand ausgeführt worden. In diesem Hause findet sich das bekannte große Geschäft des italienischen Goldschmiedes Giuseppe Gotta. Außer Gold- und Silberwaren, Juwelen, Edelsteinen, führt die Firma Gegenstände und hält alte Münzen feil. Die Diebe müssen mehrere gewesen sein, um all die Sachen in Sicherheit zu bringen, verschafften sich Zugang zum Geschäft durch Nachschlüssel. Die Panzerthür wurde durch Anbohren erbrochen. Die Diebe müssen sich aus sicher gefühlt haben, denn die Kassenschränke wurden augenscheinlich schwere Arbeit gemacht. Die Beute war aber mehr als reichlich. Den Dieben fielen 60 000 Lire Juwelen und italienische Anleihebonds für 40 000 Lire Kunstgegenstände und ein Wertobjekt in die Hände, außerdem eine Anzahl Münzen von hohem Liebhaberwert, sodaß die Gotta einen Schaden von über 100 000 Lire aufzuwachen hat. Die Firma war nur mit 25 000 Lire gegenbruch und Diebstahl versichert. Von den Dieben keine Spur.

Der Generalgouverneur von Belgien an den Kardinal Mercier.

Brüssel, 19. März. (W. B.) Auf den Kirchen der Erzdiözese Mecheln verlesenen Fastenbrief des Kardinals Mercier hat der Herr Generalgouverneur unter dem 15. März ein Schreiben an Eminenz gerichtet. Das Schreiben ist heute in der Öffentlichkeit veröffentlicht worden und lautet wie folgt: „Eure Eminenz bringe ich das Folgende zur Kenntnis: Von hoher Stelle, die in erster Linie zur Befriedigung der Interessen der katholischen Kirche berufen ist, wiederholt auf das Bestimmteste bedeutet worden, daß die Eminenz würden nach ihrer Rückkehr von Rom die Befriedigung bewahren. Ich durfte mich also der Bitte hingeben, daß Eure Eminenz sich der Befriedigung enthalten würden, welche die Gemüther

„Sie sind ein Phantast!“ rief der Graf gereizt. „Sie vernünftig, nehmen Sie das Geld.“ Reinholds Stirn färbte sich dunkelrot. „Wenn nicht Annelieses väterlicher Beschützer wären, Herr Graf, bei Gott, ich würde Ihnen anders antworten.“ „Wie, Sie drohen mir? So hat Egon doch recht, sind ein gewalttätiger Mensch, vor dem man sich nicht nehmen muß.“ „Gnädiger Herr,“ erklang in diesem Augenblick Friedrichs Stimme aus nächster Nähe, „bitte, lieber gnädiger Herr, regen Sie sich nicht so auf, es könnte Ihnen schaden. Ich so bange um den Herrn Grafen, so schrecklich das ist.“ Der alte treue Diener war seinem Herrn nachgeschlichen um in dessen Nähe zu sein, falls sich wieder ein Unfälle anfall einstellen. Aber seine Fürsorge wurde diesmal schlecht bezahlt. Der Graf fuhr ihn in höchstem Zorn an: „Bin ich von Spionen umgeben? Augenblicklich bringe ich dich ins Schloß zurück, oder du bist entlassen! Und andermal wartest du, bis deine Dienste gewünscht werden.“ Mit zitternden Knien entfernte sich Friedrich. Seiner gebracht hatte er seinen alten Herrn selten gesehen. Der Graf war außer sich, weil er glaubte, die Gierde habe den Alten herausgetrieben. Es fehlte ihm, daß es die Spahen vom Dache pflissen, Komtesse Nordburg habe ein romantisches Abenteuer gehabt. Vor dem Schloßportal blieb Friedrich noch ein Augenblick stehen, und ganz deutlich vernahm er die Stimmen des Grafen Nordburg und des jungen Generalgouverneurs. Er begab sich in die Befindestube, wo er sich ein paar Kollegen unterhielt und darüber fast seine Vergessenheit vergaß. Wohl dachte er noch an seinen Herrn, aber war doch sicher längst wieder ins Schloß zurückgekehrt. Eine Stunde später wurde im kleinen Salon Teetisch hergerichtet. Graf Egon erschien, noch ehe ihn gerufen, die Komtesse ließ sich entschuldigen. Das Wasser im Samowar summt traulich, auf dem weißen Damast stand ein schmackhaftes kaltes Abendessen.

Zum 22. März.

Dort, wo die Bahn in kühnem Bogen durch das Tal
[sich] schlingt,
Wo ewig rauschend, neu, das alte Lied erklingt,
Wo stolz von steiler Höh' Oranien's Burg schaut weit
[ins] Land,
Wo Bergeshänge klüften sich in Felsgewand,
Umringt von Bergeshöh'n liegt dort die Lahntals Kron'
„Weilburg“, die Patenstadt von unserm Bataillon.

Dahin zogen in den ersten Frühlingstagen,
Von Anno 15, mit frohem Mut getragen
Böhl tausend Mann, vom Rhein bis zum Mainesstrand
Um sich dem Dienste für das teure Vaterland
Zu widmen, wie es jeden deutschen Mannes Pflicht,
Wohlan es sei, ihr bied'ren Männer, zaudert nicht.

Nachdem vier Wochen wir dort Gastfreundschaft genossen,
In Wald, in Feld und Flur das frische Grün tat sprossen,
Kam der Befehl, wir rückten aus und mußten scheiden,
Und jubelnd taten alle Herzen uns begleiten,
Auf Wiederseh'n, die Musik spielt, der Zug rollt schon
Nach dem fernem Osten fuhr das Landsturm-Bataillon.

Durch deutsche Gauen, an die Grenze eilt der Zug,
Dort, wo vor kurzem Hindenburg die Russen schlug,
Wir kommen weiter dann in russisches Gebiet,
Und lernten kennen auch der Heimat Unterschied,
Bald hier, bald dort, wohin das Schicksal uns gebracht,
Da gibt's ein Wille nur — „Für Deutschlands Ruhm
[und] Macht“.

Küßt wieder nun die Frühlingssonn' das Vaterland,
Der Kampf tobt ringsum weiter, stürmend, wutentbrannt,
Dann kehrt wieder auch der erste Gründungstag
Des Bataillons, und wir mit frohem Herzensschlag
Bedenken Euch, ihr Lieben dort am Lahnesstrand'
„Seid Dir Du Weilburg, Patenstadt, mit Herz u. Hand“.
A. Berghof, E.-Feldwebel 3. Komp.
Landst.-Batl. Weilburg.

Allerlei.

Neue Mittel gegen Zahnschmerzen. Auf ein außerordentlich einfaches und in den verschiedensten Fällen wirksames Mittel, einen Zahnschmerz ohne eine Behandlung, welche die Grundursache des Schmerzes beseitigt, für längere Zeit auszuhalten, macht Bataillonsarzt Dr. du Mont in dem kommenden Heft der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ aufmerksam. Ein glücklicher Zufall führte den Arzt auf diese selbstprobte Behandlungsweise. Bei äußerst heftigen Zahnschmerzen, die weder durch eine Zahnbeseitigung noch Jodempfindungen nachlassen wollten, zog Dr. du Mont den Duft kölnischen Wassers ein, wobei einige Tropfen der Flüssigkeit bis an die Nasenschleimhaut emporgerissen wurden. Sofort waren die Zahnschmerzen verschwunden. Eine große Reihe in der Praxis ausgeführte Versuche, die eine Einwirkung von Schwefeläther auf die Schleimhaut herbeiführten, hatten jedesmal den gleichen Erfolg. Es wurden, um möglichst einfach die Tropfen an die Nasenschleimhaut gelangen zu lassen, erbsengroße Watterpfropfen mit Äther durchdrängt, lose je nach dem Sitz des Zahnschmerzes in das linke oder rechte Nasenloch getan, worauf der Patient sich möglichst weit zurückneigt und durch einen leichten Druck auf die Nase einige Tropfen auspreßt. Der Erfolg stellte sich bei erkrankten Zähnen, bei Wurzelhaut-Entzündungen und rheumatischen Zahnschmerzen unmittelbar ein.

Der Fang ungeheurer Heringszüge ist an der Küste Schleswig-Holsteins und Dänemarks gelungen. Im Stager Rak hatte ein Fischdampfer für 45 000 Mark Feringe an Bord, die das Resultat eines einzigen Zuges waren. Seit langen Jahren ist ein derartiges Fangergebnis eines einzigen Tages nicht dagewesen. Da die Nordseestürme nachgelassen haben, sind weitere große Heringsfänge und auch Sprottenfänge zu erwarten. Leider stehen Sprotten und Feringe immer noch viel zu

wenig, durch die hohen Bogenfenster sandte der Mond sein weißes Licht herein.

„Ich werde den gnädigen Herrn hergeleiten,“ bemerkte Egon zu dem Diener und ging, lustig vor sich hinpfirschend, nach den Gemächern seines Oheims.

Im Herenzimmer brannte Licht, aber das Feuer im Kamin war erloschen. Eine Zeitung lag auf dem Teppich, der Graf war nicht anwesend.

Egon betrat das Schlafgemach seines Oheims, und da es noch dunkel war, drückte er auf den elektrischen Knopf. Sogleich war der ganze Raum erhellt, César, der auf seinem Lager Nachmittagschlaf gehalten, kam gähmend näher. Aber auch hier war der alte Herr nicht. Egon rief mit lauter Stimme nach seinem Oheim, ohne eine Antwort zu erhalten, und kehrte dann wieder in den Salon zurück.

„Ich finde den gnädigen Herrn nicht, Friedrich, vielleicht ist er bei der Komtesse.“

Der Alte war vor Schreck einer Ohnmacht nahe. „Der gnädige Herr sind nicht in seinen Gemächern? Dann ist ein Unglück geschehen, ganz gewiß — ich wußte es, oh, ich wußte es im Voraus!“

„Du glaubst, daß der Graf wieder einen Anfall gehabt hat?“ fragte Egon.

Jetzt berichtete der Alte stotternd, daß sein Herr vor nahezu zwei Stunden in den Park hinabgegangen sei.

Egon fühlte, wie es ihn kalt durchrieselte. Schon vorher, als er die leeren Räume durchschritt, hatte es ihn eigen durchschauert.

„Wir wollen im Park nachsehen,“ sagte er ernst, „es soll außer dir noch jemand mitkommen, Friedrich, du hättest doch den Herrn Grafen begleiten sollen.“

„Ich war ihm gefolgt, gnädiger Herr, aber er trieb mich mit zornigen Worten zurück,“ jammerte der Alte, „er drohte mir mit Entlassung, wenn ich nicht ginge. So gereizt habe ich meinen allzeit gütigen Herrn nie zuvor gesehen. Er glaubte, ich wolle ihn belauschen.“

„Ja, wo sahst du ihn denn zuletzt? So sprich endlich deutlicher!“

Der Diener mußte sich sehen, seine Glieder versagten den Dienst. „Im Tannendickicht stand der Herr Graf, und

„Ja, wie er die Banknoten in der Hand hielt —“

Egon horchte hoch auf. „Ja, war denn mein Onkel allein?“

„Nein, gnädiger Herr, Gott bewahre“ — der Alte stockte wieder, seine Lippen brannten, ein Würgen in der Kehle verhinderte ihn am Weiterprechen.

„Sie wollen mir absichtlich etwas verschweigen,“ fuhr Egon ihn hart an, „durch ein solches Versteckspiel könnten Sie — sofern es sich um Verräuberhandlung handelt — leicht in den Verdacht der Mittäterschaft kommen!“

„Um Gotteswillen, gnädiger Herr, denken Sie so etwas nicht. Ich will Ihnen gewiß nichts verschweigen. Seine Gnaden sprachen in aufgeregtem Ton mit einem Fremden, der mehrmals vor Monaten hier im Schlosse war; es ist einer von den Ingenieuren, die wegen des Eisenbahnbaues von der Regierung hierhergeschickt worden sind; den Namen des Herrn habe ich vergessen —“

„Sie würden ihn aber jederzeit wiedererkennen?“

„Unbedingt! Er fiel mir damals durch sein selbstbewußtes Auftreten auf, er ist groß, breitschulterig und hat etwas Herrisches in seinem Wesen!“

„Nun, ich kann Ihnen den Namen nennen, er heißt Schellen.“

Der Alte hob mit einer lebhaften Bewegung den ergrauten Kopf. „Jawohl, jetzt erinnere ich mich genau, Reinhold Schellen“, so stand auf der Visitenkarte. Ein schöner Name und ein stattlicher Mann. Aber eine Gewalttat möchte ich ihm schon zutrauen!“

Egon sagte nichts weiter.

„Laternen!“ befahl er kurz, „und zwei Leute sollen noch mit hinaustommen!“

Wenige Minuten später ging Egon mit drei Männern vom Schloßpersonal zusammen in den Park hinaus. Man schlug sofort den Weg nach dem Tannendickicht ein. Zwei Laternen warfen ein spärliches Licht auf den dunklen Weg.

Es war sehr kühl, und zwischen den Sträuchern lagerte dichter Nebel. Oben in lichter Höhe aber glänzten die Sterne in feierlicher Pracht.

(Fortsetzung folgt.)

hoch im Preise, wurde doch in Kiel auf dem Wochenmarkte, also an der Zufuhrquelle, 45 Pfennig für das Pfund Feringe verlangt und bezahlt.

Beste Nachrichten.

△ Weilmünster, 22. März. Der hiesige Vorkriegsverein beteiligte sich an der vierten Kriegsanleihe mit 100 000 Mark.

Berlin, 22. März. (W. B.) Abgeordneter Wasser- mann hat beim Reichstage nachstehende Anfrage eingereicht: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, Mitteilung zu machen über die letzten Kämpfe in Kamerun und den Übertritt der Schutztruppe auf neutrales Gebiet sowie über den Stand der kriegerischen Ereignisse in Deutschostafrika.

Brüssel, 22. März. (W. B.) Der Brief, den der Generalgouverneur an den Kardinal-Erzbischof Mercier von Mecheln geschrieben hat, ist das Tagesgespräch. Die Belgier kommentieren ihn lebhaft und erkennen an, soweit sie nicht fanatisch verblendet sind, daß die Sprache des Generalgouverneurs maßvoll und würdig ist. Es gibt sogar Belgier, und deren Zahl ist nicht gering, die erklären, daß es geradezu unglücklich sei, daß ein Mann, wie Kardinal Mercier, sich soweit vergessen kann, in seinem Hirtenbriefe verdeckt die Hoffnung auszusprechen, das deutsche Heer werde durch eine Epidemie vernichtet werden.

Brüssel, 22. März. (Z. U.) Bei einer verhafteten Spionagebande wurden Beweise gefunden, daß einzelne Mitglieder mit Kardinal Mercier in Verbindung gestanden haben. Die Spione haben den Briefwechsel über die holländische Grenze betrieben und offenbar im Dienst der Regierung von Le Havre gestanden. Unter den bei ihnen beschlagnahmten Briefen befand sich ein eigenhändiges Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Gasparri, das sich aber mit rein kirchlichen Zwecken befaßte. Kardinal Mercier hat sich der Spione bedient, damit sie ihm Briefe der belgischen Regierung übermittelten, und er hat sich mit einem Mitglied der Bande unterhalten, um sich den Mechanismus des Briefschmuggels erklären zu lassen. Der Kardinal hat natürlich Gelegenheit gehabt, mit dem Heiligen Stuhle auf ordnungsmäßigem Wege zu verkehren, und er brauchte sich dazu keiner dunklen Ehrenmänner zu bedienen. Daß er das getan hat, läßt tief blicken, und dadurch erklärt sich auch, daß beispielsweise der Brief des belgischen Episkopats an die deutschen Bischöfe in der Auslandspresse veröffentlicht werden konnte, ehe er in Deutschland angekommen war. Das weitere wird wohl die demnächst stattfindende Gerichtsverhandlung ausklären.

Amsterdam, 22. März. (W. B.) Ein hiesiges Blatt meldet von der Grenze, daß es seit vorgestern Abend an der däniischen Küste sehr lebhaft zugehe. Schon gestern unternahmen die Flieger der Alliierten Erkundungsfüge. Um 2 Uhr nachts erschien wieder ein Flugzeug über Zeebrügge, welches durch die deutschen Abwehrkanonen heftig beschossen wurde. Man sah deutlich die Granaten in der Luft plagen. Die deutschen Posten gaben einander Lichtsignale. Gegen 4 Uhr früh erschien ein englisches Geschwader, das die deutschen Stellungen an der Küste zu beschließen begann. Das Bombardement dauerte bis mittags noch fort. Über die Beschädigung von Zeebrügge erfährt das Blatt, daß zahlreiche Flugzeuge daran teilnahmen, man konnte einige davon in Lichtkegeln der Scheinwerfer deutlich wahrnehmen. Es wurden Bomben abgeworfen. Von 4 Uhr nachts konnte man von der Küste aus ein großes Feuer in Zeebrügge sehen.

Wien, 22. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstärke stellenweise erhöht, namentlich bei der Armee Pflanzler-Baltin.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Feind-

Gesundheitspflege.

Von der Ernährungsweise. Einen Ausspruch des bekannten Klinikers von Leyden sollte jeder einzelne in der Ernährungsfrage beherzigen. Dieser lautet: „Der Mensch soll sich auf dem Maße der Ernährung halten, wobei er sich wohl fühlt, so daß er arbeits- und genussfähig bleibt, d. h. Freude am Leben und an der Arbeit hat.“ Die Kost sei einfach, Ernährungsauswüchse, d. h. übermäßige Fettleibigkeit oder Magerkeit soll man vermeiden. Ueberernährung fördert Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit. Das Essen ist eine Notwendigkeit, denn die Ernährung soll den Körper erhalten und zwar gesund erhalten, das durch den Stoffwechsel Verbrauchte wieder ersetzen. Zu diesem Zwecke müssen die Nahrungsmittel von guter Beschaffenheit, appetitlich und gesundheitsgemäß zubereitet sein. Die Zubereitung der Speisen ist schon ein Vorrat der Verdauung. Durch den Stoffwechsel werden die Nahrungsmittel Körpersubstanz. Ein gut genährter Körper ist weniger geeignet, von ansteckenden Krankheiten ergriffen zu werden. Ohne Ernährung verfällt der Körper dem Tode, bei falscher Ernährung der Krankheit. — Das Eiweiß ist der wichtigste und unentbehrlichste Nahrungstoff für Mensch und Tier, es ist aber nicht bloß im Fleisch enthalten, sondern auch im Ei, in der Milch und in den Pflanzen, besonders den Hülsenfrüchten. Wir brauchen in der Nahrungsaufnahme täglich mindestens 100 Gramm Eiweiß. Auch Pflanzenkost ist bis zu einem gewissen Grade, freilich nicht allein, imstande, die uns nötigen Nährstoffe, bestehend aus pflanzlichem Eiweiß, Stärke und Salzen, zu liefern. Ausschließliche Pflanzenkost genügt aber auf die Dauer nicht. Uns entspricht die gemischte Kost: Fleisch und Gemüse. Leider essen die meisten, wenigstens war es in Friedenszeiten so, zu viel Fleisch; hin und wieder ein Tag ohne Fleischgericht ist vorteilhaft.

Glück! sie nennen dich blind, und werden nicht müde zu schelten. Frag' doch endlich zurück: Könnt ihr denn selber auch sehen?

liche Angriff auf die von uns gewonnene Stellungen am Komboon Markt Weg wurden abgewiesen. Im Komboon brachte eine neuerliche Unternehmung 81 gefangene Italiener ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger erschienen nachts über Biora (Balona) und bewarfen den Hafen und die Truppenlager erfolgreich mit Bomben. Sie kehrten trotz heftiger Beschießung unverletzt heim. Lage in Montenegro und Albanien unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 22. März. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An den Fronten ist die Lage unverändert. Kaukasusfront: Kein wesentliches Ereignis, abgesehen von Plänkelen zwischen Erkundungsabteilungen. Am 19. März schleuderte nachmittags ein Torpedoboot und abends ein Kreuzer Bomben ohne Wirkung in die Umgebung von Seddül-Bahr und Telle Burnu; die Schiffe zogen sich zurück. An der Dardanellenfront rückte eine englische Abteilung mit zwei Maschinengewehren in Richtung auf Eissale, nördlich von Scheikh Osman vor. Sie wurde durch unsere Truppe, die ihr entgegengeschickt worden war, angegriffen; der Feind floh unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten und 9 getöteten Pferden nach Scheikh Osman.

Verlust-Liste

Nr. 481—484 liegen auf.

- Infanterie-Regiment Nr. 116.
August Niz aus Niedertiefenbach leicht verwundet.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.
Hermann Fuchs aus Schupbach leicht. 16. 12. 14.
- Pionier-Kompagnie Nr. 241.
Hermann Bausch aus Weinbach leicht. 29. 5. 15.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Donnerstag, den 23. März.
Veränderliche Bewölkung doch meist wolkig bis trübe, Niederschläge in Schauern, ziemlich rau.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Donnerstag, den 23. März, nachmittags 5 Uhr, Passionsgottesdienst durch Pfarrer M. H. n. Vieder: Nr. 81 und 79.

Vexier-Papiergeld-Taschen

mit Abbildungen von Kaiser Wilhelm II., Kronprinz Wilhelm, General-Feldmarschall von Hindenburg.

Preis 30 Pfg.

Die Taschen können auch als Feldpostkarten unseren im Felde stehenden Truppen gesandt werden.

Auch in Kunstleder sind die Taschen vorrätig.

Preis 1 Mk.

Hugo Zipper's Buchhandlung G. m. b. H.

Rotes Kreuz.

In dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in dem Etappengebiet zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge zuteil geworden. Insbesondere gedenken jene in rührender Dankbarkeit der ihnen zum Weihnachtsfest aus weiten Kreisen reichlich zugeflossenen sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch im neuen Jahre beschieden sein, was uns anspornen muß, auch fernerhin in der Liebesgabendätigkeit nicht zu erlahmen.

Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt, alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben auf vorgeschriebenem Wege den bedürftigen Truppen, Verwundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von **Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen** gerecht werden zu können, bittet die Abnahmestelle I, sie auch in Zukunft bei der Überweisung von Liebesgaben in weitgehendster Weise zu berücksichtigen.

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 für das XVIII. Armeekorps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben des 18. Armeekorps wenden wir uns erneut an die Opferwilligkeit der Kreisbewohner mit der herzlichen Bitte, Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände der bisher üblichen Art uns zur Überweisung an die Abnahmestelle des 18. Armeekorps zugehen zu lassen und bei unserer Abteilung für Liebesgaben z. H. des Herrn Rentners Dreyfus hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Holzversteigerung.

Samstag, den 25. März ds. Js., nachmittags 1 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevorstand Distrikt 12 (Läuschede) nachstehendes Holz zur Versteigerung:
207 Rmtr. Buchen-Scheitholz
116 „Knüppelholz
4495 Buchen-Wellen.
Weinbach, den 20. März 1916.

Der Bürgermeister.

Am **Donnerstag, den 23., Freitag, den 24. und Samstag, den 25. ds. Mts.,** gelangen bei Herrn Kaufmann A. Brehm, hier, Limburgerstraße, ca. 180 Liter

Oliven-Speiseöl

zum Verkauf und zwar in Höchstmengen von $\frac{1}{2}$ Liter für eine Haushaltung Preis 1,45 Mk. für $\frac{1}{2}$ Liter. Brotkarten vorzeigen.

Bekanntmachung

betreffend Anmeldung zur Landsturmrolle.

Der in dem Kreisblatt Nr. 131/1915 veröffentlichte Aufruf zum Landsturm vom 28. Mai 1915 ist in seiner Wirkung nicht auf den Tag des Inkrafttretens der Verordnung beschränkt, sondern behält seine Gültigkeit für die ganze Dauer des Krieges. Es findet demgemäß auch ohne weiteres auf die in dem Jahre 1899 Geborenen Anwendung, sobald sie das 17. Lebensjahr vollendet haben, beziehungsweise vollenden.

Es haben sich hiernach die in den Monaten **Januar, Februar und März 1899** Geborenen und sich hier aufhaltenden Wehrpflichtigen bis zum 31. d. Mts. auf dem Bürgermeisteramt, Geschäftszimmer Nr. 4 unter Vorlage einer abgeklärten Geburtsurkunde zu melden.

Wer diese Anmeldung nicht bis zum genannten Tage vornimmt, wird nach § 68 des Militär-Straf-Gesetz-Buches bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verwirkt ist.

Weilburg, den 20. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Städtischer Eierverkauf.

Am **Donnerstag, den 23. d. Mts.,** nachmittags von 4 bis 6 Uhr, werden im **südlichen Rathausaal** die von uns bezogenen

Eier (frische Ware)

zu 5 und 10 Stück für die Familie (je nach Wahl) zum Preise von **14 Pfennig** das Stück an hiesige Familien abgegeben.

Die Beträge von 70 Pfg. und 1.40 Mk. sind abgezählt bereit zu halten, damit keine unnötige Verzögerung entsteht. **Brotbücher** sind mitzubringen.
Weilburg, den 21. März 1916.

Der Magistrat.

Tapeten

große Auswahl, billige Preise!

Vorbede gratis!

Sämtl. Farbwaren, Fußbodenlack

Fußbodenöle, gef. Leinöl und Leinölersatz.

1. Weilburger Konsumhaus A. Brehm.

3-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör nebst schöner, heller Werkstatt zum 1. Mai zu vermieten.

D. Hardt, Schulgasse 5.

Der Bedarf an Kohlen und Holz für das Königl. Gymnasium für das Rechnungsjahr 1916 soll vergeben werden. Anerbietungen sind so bald als möglich an den Gymnasialdirektor zu richten.

Ein gebrauchter Diebstahl zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe a. d. Geschäftsst. d. Bl. u. 1199

3-Zimmerwohnung zum 1. April gesucht. Angeb. umgehend a. d. Exp. u. 1195.

Sonne 3-4 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Bahnhofstraße 15.

Biegenlämmer

u. Fellen kauft zu höchsten Preisen
M. Löwenberg, Marktstr. 19.

Begzugshalber

3-4 Zimmerwohnung (part. ob. 1. Stock), sowie schöne

2-Zimmerwohnung zu vermieten.

Frau Karl Schmidt, Mauerstraße 12.

Fibeln,

Schiefertafeln, Griffelkasten,

Griffel empfiehlt

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Neuhergerichtete 5-Zimmer-Wohnung

Baden nebst Wohnung und Dampf-Badofen (eotl. ohne denselb.) u. Mansardenwoh. im Hause Markt 2 z. 1. Juli eotl. früh. z. verm. Näheres Frau E. Thempel Wwe.

Ein leichter

Ruhwagen

mit Zugschüre zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 1197.

Erfahrenes Hausmädchen gegen guten Lohn gesucht. Bon wein. f. d. Gesch. u. 1198.

Ein Bett

mit Sprungmatze, 1 Haarmatze, 1 Sofa verkauft
J. Baurhenn.

Bekanntmachung

XVIII. Armeekorps.

Stellv. Generalkommando.

Abt. III. Tgb. Nr. 2098/490.

Betr. Vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Für den mit unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Wirtschaften, Kaffees, Automaten, Restaurants und Konditoreien nur in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. sind, in den Wirtschaften pp. Räumen nicht dulden. Einkehr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendliche, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends, verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden.

Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haben für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebs zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstige Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 2. Februar 1916.

Der kommandierende General:
Freiherr v. Gall,
General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß wir die hiesigen erwachsenen Personen bitten, auch ihrerseits auf die jugendlichen Personen ihr Augenmerk zu lenken und von wahrgenommenen Übertretungen hier oder dem zuständigen Beamten gefälligst Mitteilung geben zu wollen.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, die Befolgung der Anordnung aufs Schärfste zu überwachen und Zuwiderhandlungen sofort zur Anzeige zu bringen.
Weilburg, den 11. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Infolge meines großen Lagers bin ich noch in der Lage, nachstehende Artikel zu äußerst billigen Preisen zu offerieren:

Schulranzen f. Knaben u. Mädchen, Marktförbe, offene und mit Deckel, Spannförbe, Neuheiten

Lebertuch- u. Basttaschen, Spazierstöcke u. Regenschirme, Glas-, Porzellan-, u. Emaillewaren, G

geschirre, Messer u. Gabel, Eß-, Kaffee- u. Kinderlöffel, Waschgarnituren u. Küchengarnituren, G

u. Wein- u. Bierservice, Türvorleger, Cockmatten, Blumentaschen, Gartenlämperien.

1. Weilburger Konsumhaus. A. Brehm

Evangel. und kathol. Gesangbücher

in jeder Preislage.

Sehr schöne Auswahl in besseren Gesangbüchern für Konfirmanden und Kommunitanten

empfiehlt

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.